

Vom Schauen zum Sehen

Wüsten und Gebirge sind seine liebsten „Fußgängerzonen“. Abenteurer und Filmemacher *Bruno Baumann* über die Kunst, nachhaltig zu reisen

REISEN BEDEUTETE FÜR MICH von Anfang an die Chance, im wahrsten Sinne des Wortes meinen Horizont zu erweitern, über den Tellerrand hinauszublicken. War es zunächst eine naive Neugier, die mich antrieb, wurde später daraus die gezielte Suche nach Dialog – die Begegnung mit anderen Kulturen. Denn, seien wir ehrlich, trotz moderner Kommunikation rücken die Menschen nicht automatisch näher zusammen. Erst die persönliche Begegnung kann nachhaltig Vorurteile abbauen, zu mehr Toleranz und Verständnis führen. Dazu bedarf es allerdings einer Einstellung, die nicht nur vorgibt, auf Reisen die Begegnung mit dem Fremden zu suchen, aber in Wirklichkeit nur gewohnte Standards erwartet, sondern einer, die das Andersartige wirklich annimmt.

Dabei spielt der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle. Eine flüchtige Begegnung lässt keinen wirklichen Dialog zu. Ich habe mich deshalb der Langsamkeit des Reisens verschrieben. Statt Kurztrips unternehme ich lieber längere Reisen am Stück und bewege mich dabei am liebsten zu Fuß – also in einem menschlichen Maß, das die Umwelt erfahrbar macht. Motorisiert kommt man zwar schneller voran, aber das heißt nicht, mehr zu sehen, es bedeutet weniger sehen. Dennoch liegt auch darin ein unauflösbarer Widerspruch, da ich natürlich lange Flugstrecken und Autofahrten in Kauf nehme, um zu meinen „Fußgängerzonen“ zu gelangen.

Der Tourismus, als Massenbewegung unserer Zeit, hat also zwei Gesichter: Zweifellos lassen sich viele Beispiele finden, bei denen die industrialisierte Form des Reisens sich zerstörerisch auf Natur und Kultur auswirkt. Doch es gibt ebenso viele Beispiele, wo die Einnahmen aus dem Tourismus zur Erhaltung von Natur und Kultur beitragen. Die Nationalparks Afrikas sind ein gutes Beispiel dafür. Den einzigartigen Bergwald am Ruwenzori-Gebirge im Herzen Ugandas mit seinem Pflanzengigantismus, der an Gullivers Reisen erinnert, gäbe es heute nicht mehr, würden die dort lebenden Bakonjos nicht als Natur- und Wildhüter oder Guides eine Existenzgrundlage finden.

VERANTWORTUNG ZUR WAHL

Ich erinnere mich auch an meinen ersten Besuch der alten Khmer-Metropole Angkor. Damals war die riesige Tempelstadt halb vom Urwald verschlungen. Um die Gebäude hatten sich mächtige Würgefeigen gelegt, die sie langsam zerdrückten. Was nicht dem Urwald anheimfiel, plünderten Kunsträuber. Sicher war damals das abenteuerliche Flair für den

„Motorisiert kommt man zwar schneller voran, aber das bedeutet nicht, mehr zu sehen“



Reisenden größer als heute, wo täglich Besuchermassen durchgeschleust werden. Aber heute ist das einmalige Kulturerbe vor weiterem Verfall und mutwilliger Zerstörung geschützt – mit Hilfe der Einnahmen aus dem Tourismus.

Vor diesem Hintergrund kann jeder einzelne Reisende Verantwortung übernehmen, indem er bewusst von seiner Wahlmöglichkeit Gebrauch macht – und bevorzugt dorthin reist, wo die touristische Infrastruktur einen positiven Impuls liefert. ❖



Bruno Baumann gilt als einer der besten Kenner Tibets und des Himalaya-Raums. Zu seinen gefährlichsten Unternehmungen zählt die Expedition ins Tibesti-Gebirge im Norden des Tschad. Der gebürtige Österreicher lebt als Schriftsteller und Filmemacher in München. Sein neues Projekt, „Roads of Dialogue – Silk Road 2010“, soll mit spektakulären Aktionen den multikulturellen und interreligiösen Geist der Seidenstraße neu beleben.